

Thomas Fuchs

Sexualität im Zeitalter ihrer technischen Reproduzierbarkeit

Wohl keine Sphäre des gesellschaftlichen Lebens hat sich in den letzten hundert Jahren so radikal verändert wie die sexuelle. Das vordem peinlich Verborgene ist sichtbar, das Tabuisierte öffentlich, das Verbotene längst selbstverständlich geworden. Sexualität ist heute allgegenwärtig – allerdings nicht als sinnliche Atmosphäre des Erotischen, des Verhüllt-Verlockenden, sondern in einer demonstrativen, inszenierten und verdinglichten Form. Hat nun die Enttabuisierung und Befreiung der Sexualität, ihre ständige Präsenz in den Print-, TV- und Internet-Medien, von der Werbung über die Talk-Shows bis zu den Anti-Aids-Kampagnen – hat diese Dauerreizung auch Glück und Lust des Eros gesteigert, oder schlägt ubiquitäre Sexualität vielmehr um in Sterilität und Anhedonie? Ist die massenhaft erzeugte Lust am Ende lustfeindlich?

Der Sexualwissenschaftler Volkmar Sigusch spricht von einer zweiten, „neosexuellen“ Revolution, die die sexuelle Befreiung der 60er- und 70er-Jahre abgelöst hat. „Gegenwärtig ist unser Alltag von sexuellen Reizen ebenso überflutet wie entleert. Das ist eine der zentralen Paradoxien der neosexuellen Revolution. Offenbar werden Erotik und Lust durch deren übertriebene kulturelle Inszenierung, durch deren beinahe lückenlose Kommerzialisierung und elektronische Zerstreuerung wirksamer ausgetrieben, als es die alte Unterdrückung durch Verbote vermocht hat.“¹ In der Tat scheint sich Marcuses vor einem halben Jahrhundert formulierte These der „repressiven Entsublimierung“² zu bestätigen: Die befreiende, umstürzende Wirkung des Erotischen wird offenbar durch nichts mehr neutralisiert als durch seine direkte, öffentliche Herstellung.

Gleichzeitig mit der Sexualisierung der Gesellschaft vollzieht sich eine zweite grundlegende Veränderung: die radikale Trennung von Se-

xualität und Reproduktion. Seit Beginn der hormonellen Empfängnisverhütung hat sich die Entkoppelung von sexueller Vereinigung und Zeugung mit den Techniken der In-vitro-Fertilisation, der Leihmutterschaft oder der in Kürze zu erwartenden Menschenklonierung vervollständigt: Die Fortpflanzungsvorgänge sind nun prinzipiell nicht mehr an den weiblichen Körper gebunden. Bereits heute können Frauen und Männer durch ihre eingefrorenen Eizellen und Samen selbst nach ihrem Tod noch Kinder zeugen lassen. Die gleichzeitig von der Reproduktionsmedizin vorangetriebene Herstellung einer künstlichen Gebärmutter wird in absehbarer Zeit auch die Embryonalentwicklung zu einem potenziell öffentlichen, der Technik verfügbaren Prozess machen.³

Dass die „neosexuelle“ ebenso wie die biotechnische Revolution, vor der wir heute stehen, das Erleben von Sexualität, den Umgang mit der Fortpflanzung und mit unseren Nachkommen grundlegend verändern wird – dies vorauszusehen bedarf keiner übermäßigen Fantasie. Die folgenden Überlegungen gehen den sich heute bereits abzeichnenden Entwicklungen nach. Dabei verfolgen sie die These, dass der herrschende Umgang mit der Sexualität einem grundsätzlichen Missverständnis des Erotischen unterliegt: Sexualität und Erotik beruhen gerade nicht auf willkürlichen, gezielten und technischen Aktivitäten, sondern auf einem „pathischen“ Betroffensein von leiblichen Regungen, von Ausstrahlungen und Atmosphären. Erotisch lebt, wer sich vom Anderen sinnlich ansprechen und affizieren lassen kann. Dies sei zunächst näher ausgeführt.

Erotische Leiblichkeit

Die Erotik bezeichnet eine Sphäre von sprichwörtlicher Macht, die sich gleichwohl schwer fassen lässt, und zwar aus mehreren Gründen. Das Erotische liegt vor allem in lebendigen *Bewegungen* (etwa in einer Geste, einem Spiel der Blicke, einem Tanz); es spielt sich also in der Zeit ab und lässt sich nur unter Verlust in Bildern oder Zeichen festhalten. Das Erotische liegt weiter in den Andeutungen, Lockungen, Ahnungen oder Verheißungen, d. h. es spricht nicht den Realitäts- sondern den *Möglichkeitssinn* an, die Sehnsucht und die Fantasie. Schließlich lässt sich das Erotische nicht umgrenzen und lokalisieren,